

Tatsachen von den einmaligen radikalen Stellungen abrückt, andererseits wie viel die geistige und materielle Geschichte Israels durch die Forschungen der letzten Jahrzehnte an Klarheit gewonnen hat. Auf den anderen Gebieten handelt es sich um eine stetige Ausweitung unserer Kenntnis der ersten Kulturen; nur in Einzelheiten kommt es zu umstürzenden Neuerungen. Der Band beginnt mit dem Neolithikum, wo nach einer ungeheuer langen Zeit der Mensch sich plötzlich nicht mehr begnügt, jagend und sammelnd das entgegenzunehmen, was ihm die Natur von selbst bietet, sondern umgestaltend in sie eingreift. Es entwickeln sich Pflanz- und Viehzüchterkulturen. Aus ihrer Begegnung entsteht das Bauerntum und aus diesem wiederum gehen die ersten Stadtkulturen in Mesopotamien, am Indus und in Ägypten hervor, die dann Pflanzstätten aller Hochkulturen Asiens und Europas werden. Später setzt eine ähnliche Entwicklung in Amerika ein; die ersten schriftlichen Zeugnisse der dortigen Hochkulturen entstammen nach H. Trimborn erst der Zeit kurz nach Christi Geburt. In der Geschichte des Vorderen Orients entwirrt sich allmählich das Gewimmel von Völkern und Kulturen; auch in die ersten Zeiten der indischen und chinesischen Hochkulturen bringen die Ausgrabungen neues Licht. Die Induskultur ist wahrscheinlich von den einwandernden Ariern zerstört worden; sie war aber nicht, wie man manchmal vermutete, von den Drawida getragen gewesen. — Wie heute das Geschehen über die ganze Erde hin zusammenhängt, so hat sich auch das Interesse der Geschichte über Europa und Vorderasien hinaus auf alle Kulturen ausgeweitet und den Blick in die Vergangenheit vertieft. Vor uns entsteht eine wirkliche Weltgeschichte. Die *Historia Mundi* unterrichtet klar, kurz und zuverlässig über das, was wir heute über den Gang der Menschheit wissen, unabhängig von aprioristischen Theorien und überall den Nachdruck auf die geistige Entwicklung legend.

A. Brunner S.J.

ten patriarchal-großfamiliär. Das geistige Leben des frühgeschichtlichen Menschen läßt sich aus den Übereinstimmungen erschließen, die bei den weit zerstreuten Resten des Wildbeutertums heute noch bestehen. Von deren Religion und Sittlichkeit gibt K. ein reiches Bild ohne Schönfärberei.

A. Brunner S.J.

*Lockhart, Sir Robert Bruce:* Mich rief Europa. Begegnungen auf dem Kontinent. (322 S.) Stuttgart 1953, Deutsche Verlags-Anstalt, Ln. DM 15,80.

Vielleicht wäre der Titel des Originals: „Mein Europa“, doch besser gewesen als der tatsächlich gewählte: „Mich rief Europa“. Denn es ist das Europa Lockharts, was uns in diesem Buch anspricht, beleuchtet vom bunten Farbenspiel persönlicher Eindrücke und subjektiver Erlebnisse. Ein Schriftsteller von Rang, gestaltet Lockhart den Stoff mit spielerischer Leichtigkeit, auf jeder Seite fesselnd und formgewandt. Auch wer den Grundriß der politischen Ereignisse seit 1914 gut kennt, erfährt eine Menge Einzelheiten, die der Verfasser meist aus den menschlich nahen Beziehungen zu Männern schöpft, die politisch bestimmend waren. So erzählt er u. a. von der Frühzeit der russischen Revolution, von Lenin und Stalin und der ersten bolschewistischen Führungsgeneration nach dem Sturze Kerenskis, so später von Benesch und Jan Masaryk, so von seinen Eindrücken in Deutschland, Frankreich und Skandinavien. Es ist der Reiz dieses Buches, daß es keine nüchterne politisch-historische Abhandlung, sondern Erlebnis eines nicht nur intelligenten, sondern auch gemütvoll und humorvollen Menschen ist. Allerdings liegt hier auch seine Grenze. L. schaut nicht in die ganze Tiefe und Furchbarkeit und Unmenschlichkeit, die dem bolschewistischen System von Natur aus anhaften. Der Terror der stalinistischen Periode entspricht einem ungeistigen Geschichts- und Menschenbild, und dieses Bild war bereits unter Lenin für jeden Kommunisten verpflichtend. Auch die Problematik, die dem tschechoslowakischen Staatswesen von der Gründung her innewohnte, kommt im vorliegenden Buch kaum zum Ausdruck. Es ist die Problematik eines Vielvölkerstaates, eines Österreich-Ungarns im kleinen, die nur nach dem Schweizer Vorbild kantonaler und regionaler Selbstverwaltung hätte gelöst werden können, aber nicht nach Art eines einvölkischen formal-demokratischen Nationalstaates. Hier liegt das Versagen der Gründer und ersten Leiter dieses Staates. Für Deutschland findet der Verfasser manches freundliche Wort. Auch wo er warnt oder zweifelt, können wir manches beherzigen. Die volle Unbefangenheit scheint er uns gegenüber freilich noch nicht wiedergefunden zu haben, wie einige Urteile (245/246) beweisen. G.F. Klein S.J.

*Kern, Fritz:* Der Beginn der Weltgeschichte. (Sammlung Dap.) (280 S.) München (o. J.), Lehnen. Geb. DM 8,80.

Wie sehr sich das Bild der menschlichen Frühgeschichte gewandelt hat, zeigt dieses kleine Handbuch, das in knappen, aber inhaltsreichen Ausführungen den Menschen des Protolithikums beschreibt. Statt des vorgefaßten evolutionistischen Dogmas sprechen hier die Tatsachen. Der Frühmensch ist nicht das eben der Tierheit entstiegene rohe Wesen ohne Religion und Sittlichkeit, das ein bloßes Herdendasein führt. Die Kulturentwicklung geht auch nicht eingleisig voran; es gibt Parallelentwicklungen und Rückbildungen. Nicht alle Jäger sind Totemisten, nicht alle Pflanz- Mutterrechtler, nicht alle Hir-